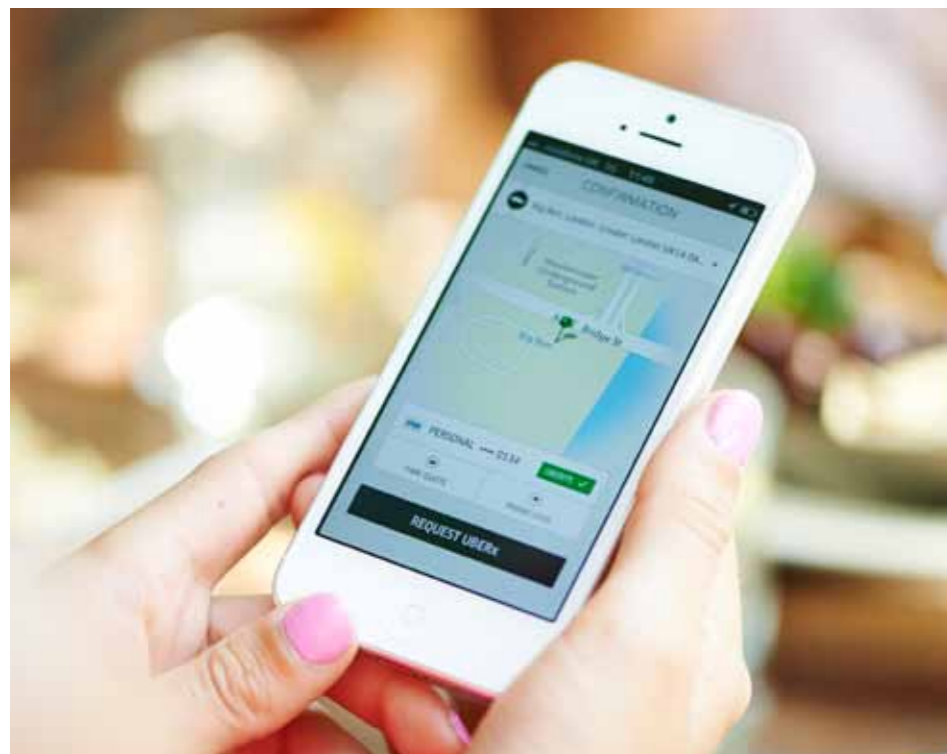


Die ungewisse Welt der Share Economy

Der Begriff des Eigentums wandelt sich. Vor allem die jüngere Generation spürt den Wunsch nach sozialem Zusammenhalt. Share Economy ist die Antwort auf diesen Sinneswandel.

Text Dr. Arno Brandt • Fotografie Uber



Auch ohne eigenes Auto mobil: Apps wie „Uber“ vernetzen Fahrer und Mitfahrer.

Irgend etwas verändert sich in unserer Wahrnehmung, wie Wirtschaft und Gesellschaft funktionieren. Dass Märkte nicht per se effizient sind, hat sich seit der Weltfinanzmarktkrise herumgesprochen. Auch das Internet der Dinge*, das zu einer weitreichenden Digitalisierung aller Arbeits- und Lebensbereiche führen wird, verändert mehr oder minder die Art und Weise, wie Güter und Dienstleistungen verteilt und genutzt werden. Seit einigen Jahren beobachten wir im Konsumverhalten vornehmlich der jüngeren Generation, dass die Rolle

des Eigentums an bestimmten Dingen einen Bedeutungswandel erfährt. Eigentum wird allem Anschein nach weniger wichtig, während der Zugang zu dem, was benötigt wird, bedeutsamer wird. Immer mehr Menschen teilen sich Autos, Wohnungen, regenerative Energiesysteme, technische Geräte oder Kleidungen mittels Tauschringen, Kooperativen oder Miete. Für sie zählt der Nutzen im Gebrauch der Dinge und nicht die Frage, ob sie selbst als Eigentümer auftreten. Es gibt einen spürbaren Wunsch, den sozialen Zusammenhalt im Gemeinwesen mehr in

den Mittelpunkt zu stellen und das Eigeninteresse stärker in den Hintergrund treten zu lassen. Die neue Share Economy setzt vor allem auf die kooperative Nutzung von Gemeingütern, während die traditionellen Marktgüter an Bedeutung verlieren.

Den Ökonomen der alten Schule müssen angesichts dieser Beobachtungen die Haare zu Berge stehen, zumal in ihrer Welt nur die Verfolgung von Eigeninteressen Gültigkeit hat und ihnen die Existenz wohldefinierter Eigentumsrechte als Grundvoraussetzung wirtschaftlichen Handels gilt. Auf Märkten vollzieht sich ja gerade im Tauschakt von Ware gegen Geld ein Eigentumswechsel. Der Fokus der Lehrbuch-Ökonomen richtet sich daher vor allem auf Marktgüter, während Gemeingüter bestenfalls als Randnotiz zur Kenntnis genommen werden. Aus ihrer Sicht kann ohne Eigentumsrechte jedermann sein Eigeninteresse ungezügelt verfolgen und sich als Trittbrettfahrer verhalten. Die Folge sei ein Ausbeutungsverhalten, das früher oder später dazu führt, dass sich Einzelne auf Kosten der Allgemeinheit bereichern.

Dass die Menschen sehr wohl in der Lage sind, zu kooperieren und sich auf Institutionen zu verständigen, die das Trittbrettfahrerverhalten in Grenzen halten, zeigen vor allem jüngere wirtschaftswissenschaftliche Arbeiten, wie die der Ökonomie-Nobelpreisträgerin Elinor Ostrom. Der Mensch verhält sich demnach nicht als Einzelwesen, das sich auf die Verfolgung seiner Eigeninteressen spezialisiert hat, sondern als gesellschaftliches Wesen. Die Menschen sind aufeinander angewiesen und können folglich zum gegenseitigen Vorteil auch miteinander kooperieren. Gerade die Fähigkeit zur Kooperation macht sie gegenüber anderen Lebewesen einzigartig und begründet ihre

Fähigkeit zur Anpassung an unterschiedliche soziale und ökologische Lebensbedingungen. Daher sind die Menschen auch in der Lage die von ihnen selbstverwalteten Gemeingüter kooperativ zu nutzen.

Der amerikanische Vordenker Jeremy Rifkin hat in seinem neusten Buch unter dem Titel „Die Null-Grenzkosten-Gesellschaft“ die Vision einer Gesellschaft entworfen, in der sich das Internet der Dinge und die Share Economy fest etabliert haben. Für ihn sind das Internet der Dinge und die Gemeingüter der Share Economy „Seelenverwandte“. Die quelloffene Architektur des Internets der Dinge macht die neue Infrastruktur selbst zu einem sozialen Gemeingut. Sei das Betriebssystem des Internets der Dinge erst einmal etabliert, ermögliche es bei hoher Energie- und Ressourceneffizienz einen gewaltigen Produktivitätssprung, der eine Ökonomie zu Grenzkosten in der Nähe von null hervorbringe.** Auf dieser Grundlage erwachse eine Gesellschaft des Teilens, die Rifkin als erste echte Revolution seit der Entstehung des Kapitalismus begreift. Die heutigen Formen des Teilens und die neuen Gemeingüter (Share Economy) sind in seinem Verständnis Vorboten einer globalen, gemeinschaftlich orientierten Gesellschaft.

Ob Jeremy Rifkins Vision einmal Wirklichkeit werden wird, lässt sich nur schwer erahnen. Aber schon jetzt zeigt sich anhand der immer stärker um sich greifenden Informationsgüter, dass in der Tat eine Güterwelt im Entstehen begriffen ist, deren Grenzkosten fast bei null liegt. Eine Güterwelt mit einer derartigen Kostenstruktur wird aber die Marktwirtschaft, wie wir sie kennen, grundlegend verändern. Ob dabei aber am Ende Rifkins emanzipatorische Variante einer Share Economy herauspringt oder ob es sich „in Wahrheit um ein knallhartes Geschäftsmodell mit aggressiven Marktteilnehmern und enormen Profitmargen“ (Der Spiegel) handelt, ist gegenwärtig mehr als strittig. Tatsächlich existieren unter dem Dach der „Share Economy neben den neuen Energiegenossenschaften, e-mobilen Carsharing-Projekten, Tauschringen und „Kleiderkreisel“ auch Firmen, wie Airbnb oder UBER, deren Geschäftsführer sich inzwischen eine goldene Nase verdient haben, und deren Geschäftsmodell auf der Außerkraftsetzung von sozialen Mindeststandards und Schutzvorschriften beruht. Mittlerweile macht sich auch in deutschen Großstädten die Untugend breit, Wohnungen in private Hotelräume umzuwidmen, mit der Folge, dass die Lage auf dem ohnehin angespannten Wohnungsmarkt noch verschlimmert wird. Weltweit bekommen die Taxifahrer von Taxi-Apps Konkurrenz, deren Fahrer weder über eine Qualifikation

„Es gibt einen spürbaren Wunsch, den sozialen Zusammenhalt im Gemeinwesen mehr in den Mittelpunkt zu stellen und das Eigeninteresse stärker in den Hintergrund treten zu lassen.“

Dr. Arno Brandt



Dr. Arno Brandt

Jahrgang 1955, ist seit Mitte 2012 Büroleiter des CIMA Instituts für Regionalwirtschaft am Standort Hannover. Das CIMA Institut für Regionalwirtschaft verfügt über eine hohe regionalökonomische Kompetenz mit spezifischem Know-how in standortrelevanten Analyse- und Strategieberatungsmethoden. „Unsere Stärke sind Kommunikation und Kooperation an der Schnittstelle zwischen öffentlicher Hand, privater Wirtschaft und den aktiven Teilen der Stadtgesellschaft.“

(Personalbeförderungsschein) noch über eine Sozialversicherung verfügen.

Wenn die positive Vision eines Jeremy Rifkins nicht in Aldous Huxleys „brave new world“ enden soll, werden derlei Kinderkrankheiten der Share Economy in den Fokus regulatorischer Politik genommen werden müssen. Auch hier gilt, dass der Staat die Aufgabe hat, einen regulatorischen Rahmen zu setzen, um Monopole sowie Daten- und Machtmissbrauch zu verhindern. Dabei ist unverkennbar, dass ein rechtlicher Rahmen für die Digitalisierung von Wirtschaft und Gesellschaft erst noch geschrieben werden muss. Dazu zählt unter anderem auch eine politische Antwort auf die Pläne der Chefetage von Google, neue Staatsgründungen außerhalb der Hoheitsgewässer in die Welt zu setzen, um Steuerparadiese und soziale Experimente jenseits demokratischer Verfassungen zu ermöglichen.

Was hat dies alles mit Hannover zu tun? Erstens gibt es auch in der Landeshauptstadt und ihrer Umgebung vielfältige Initiativen, die neue Gemeingüter entwickeln und die sich an den positiven Grundwerten des

Teilens orientieren. Diese Initiativen gilt es zu unterstützen, auch indem die Stadt- und Regionalregierungen ihnen besondere Möglichkeitsräume eröffnen. Zweitens gibt es auch hier vor Ort erste Ansätze aggressiver Geschäftsmodelle, die sich der Share Economy als Etikettenschwindel bedienen. Diesen Ansätzen gilt es auch kommunalpolitisch entschieden zu begegnen und deutlich zu machen, dass es für sie in Hannover keinen Platz gibt. ○

* In der Welt der Internet der Dinge können z.B. in den Haushalten die Kühlschränke automatisch Bestellungen an den Einzelhandel weitergeben werden oder in den „smart factories“ Produktwechsel ohne Unterbrechung des Produktionsprozesses erfolgen.

** Was eine Ökonomie der Grenzkosten von Null bedeutet, kann gut an der Entwicklung des Musikmarktes nachvollzogen werden. Der Verkauf von Musik auf der Basis von MP3 geschieht zu extrem niedrigen Grenzkosten und hat in bestimmten Marktbereichen dazu geführt, dass Musik nicht mehr als Ware zu veräußern ist.